
Putin, ein forensisches Psychogramm

Wie deutet ein früherer Geheimdienstchef den Ex-Geheimdienstler an der Spitze Russlands? Unser Autor leitete den deutschen Nachrichtendienst. Hier ist sein Gutachten.

Hans-Georg Maassen

Im sowjetischen Geheimdienst KGB zählte Wladimir Putin sicherlich zu den Härtesten der Harten. Er machte Karriere bis zum Armeegeneral und Chef der Nachfolgeorganisation FSB. Auf diesen Spitzenposten beim gefürchtetsten Geheimdienst der Welt kommt man nicht durch Quotenregelung, Parteibuch und Koffertragen für Politiker. Es gelten andere Werte: eben Härte, aber auch unbedingte Loyalität, Leistung und Erfolg.

Der KGB verstand sich als Elite der Kommunistischen Partei. Er war Schild und Schwert der Ideologie Lenins und Bewahrer des Geistes der Oktoberrevolution. Zuerst hielt sich die Partei einen Geheimdienst, zuletzt war es fast umgekehrt: KGB-Männer wie Juri Andropow und Michail Gorbatschow übernahmen die Macht in Partei und Staat und zogen zahlreiche Geheimdienstler nach.

Russlands neue Adlige

Der KGB stand über dem Gesetz. Er bestimmte, welche Massnahmen zweckmässig für die Durchsetzung der Parteiziele waren. Dabei kam es zur Ermordung von Hunderttausenden «Konterrevolutionären» und «Volksverrätern», zu Folterungen und Zwangsarbeit in KGB-Lagern. Bei der operativen Arbeit im Westen war Spionage nur Nebensache. Wichtiger waren «aktive Massnahmen» zur Beeinflussung der Politik durch Unterwanderung von Parteien, Medien und Institutionen sowie Erpressung und Bestechung von Einzelpersonen.

Wer wie Putin zum KGB ging, zählte zur Elite. Nikolai Patruschew, sein Nachfolger als Chef des FSB, bezeichnete die Geheimdienstmitarbeiter als die «neuen Adligen Russlands». Dieser Adel funktioniert fast wie ein Orden, mit extremen Loyalitätspflichten, deren Missachtung tödliche Folgen haben kann. Genau das meinte Putin, als er einmal sagte, dass im Geheimdienst andere Gesetze gelten würden und «Verrätern meist ein böses Ende blüht». Die Anschläge auf die ehemaligen russischen Geheimdienstmitarbeiter Alexander Litwinenko und Sergei Skripal waren in diesem Sinn interne Bestrafungsmassnahmen, die in einer

souveränen Offenheit und Dreistigkeit durchgeführt wurden, um andere abzuschrecken.

Offensichtlich hatten Putins Vorgesetzte im KGB sein Potenzial und seine Leistungsbereitschaft früh erkannt. Man schickte ihn nach mehreren internen Verwendungen auf die KGB-Hochschule und setzte ihn dann in der DDR ein. Das war für KGB-Geheimdienstler so etwas wie ein Lottogewinn. Im Vergleich

So etwas wie ein Lottogewinn:
Putin während seiner KGB-Zeit.

zur Sowjetunion, vor allem zur sowjetischen Provinz, präsentierte sich die DDR als moderner kommunistischer Staat, in dem man sich unter Freunden frei bewegen konnte.

Putins KGB-Karriere ist eng verbunden mit seiner Stationierung in der DDR von 1985 bis 1990. Er kam als Hauptmann und verliess das Land vor der Wiedervereinigung als Oberstleutnant. Was er in der KGB-Residentur in Dresden und in Ostberlin machte, ist unbekannt. Sicher war er kein normaler Verbindungsbeamte. Um als junger KGB-Kader bei Vorgesetzten aufzufallen, musste man operativ tätig sein. Naheliegender ist, dass Putin an der vom KGB unterstützten Absetzung Erich Honeckers und der geplanten Umgestaltung der DDR zu einem neuen sozialistischen Staat mitwirkte. Der heutige FSB zeigt sich stolz auf die KGB-Ver-

gangenheit. Es hat in Russland nie eine Aufarbeitung der KGB-Verbrechen und eine Verfolgung der Täter gegeben. Die Loyalität im FSB gilt auch gegenüber den Vorgängern, selbst wenn sie Verbrecher waren.

Geheimdienstler von KGB und FSB denken und handeln anders als Politiker, vor allem anders als westliche Politiker. Sie machen sich keine Gedanken um Mehrheiten und Abstimmungen, um Medien und unangenehme Bilder. Es wird entschieden, nicht verhandelt. Politische Absichten werden geheim gehalten, nicht in Reden oder Interviews herausposaunt. Absprachen, Verträge und Gesetze werden respektiert, wenn sie für die Zielerreichung nützlich sind. Ansonsten gilt, dass Recht allein der Durchsetzung von Macht dient.

Man weiss, woran man ist

Putin weiss die vielen Instrumente der russischen Geheimdienste politisch für sich einzusetzen. Dazu gehören vor allem die aktiven Massnahmen wie die Beeinflussung der öffentlichen Meinung, die Unterwanderung und Zersetzung der Opposition und das Aufbauen einer Scheinopposition. Für eine echte Opposition im Land dürfte Putin genauso wenig Verständnis haben wie für eine Opposition im KGB.

Kreml-Kritiker Alexei Nawalny hatte Glück, denn der mutmassliche Giftanschlag auf ihn hätte auch anders ausgehen können. Der Anschlag war ein klares Signal nicht nur in Richtung möglicher Oppositioneller, sondern auch in Richtung Westen, dass wirkliche Opposition keine Chance hat und ihre Unterstützung durch den Westen sinnlos ist.

Es hat auch etwas Gutes, wenn ehemalige KGB-Geheimdienstler Regierungsverantwortung tragen. Man weiss, woran man ist, sofern man ihre Spielregeln kennt. Dazu gehört: niemals Schwäche zeigen. Denn im KGB galt: Wer schwach ist, verliert das Spiel.

Hans-Georg Maassen führte von 2012 bis 2018 das Bundesamt für Verfassungsschutz, den zivilen Inlandnachrichtendienst der Bundesrepublik Deutschland.